

JOHANNESREIHE (12) JOHANNES 2,13-17

Bibeltext: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Februar 2020, TRCK

Folie

Ich predige immer so, dass ich selbst von der Predigt angesprochen werde – das ist hoffentlich irgendwie klar. Wenn ich eine Predigt nur doof und langweilig finde, dann gehe ich damit eigentlich nicht auf die Kanzel. Aber heute ist es noch einmal anders, weil der Text, den wir miteinander betrachten wollen, Johannesevangelium Kapitel 2, die Verse 13-17, mich auf eine Art anspricht, dass ich mich ehrfürchtig vor ihm beuge. Für einen Christen, der ein Jünger Jesu ist, gehört es sich, dass er sich viel mit der Bibel beschäftigt, damit *seine Worte in uns bleiben* und dadurch *wir in ihm* (vgl. Johannes 15,7).

Folie Read me

Und natürlich auch, weil ein Jünger eben per Definition einer ist, der das tut, was Jesus sagt. Und ich kann nur tun, was Jesus sagt, wenn ich mich mit dem beschäftige, was Jesus gesagt hat. Deshalb die Erklärung zum Missionsbefehl: *Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!* (Matthäus 28,19.20)

Eine Bibel haben, behaupten, dass man Jünger Jesu ist, aber nicht in der Bibel lesen und darüber nachdenken geht also eigentlich nicht. Wenn wir uns mit der Bibel beschäftigen, dann kommen wir – ich mag diese Formulierung – *unter das Wort*. Wir stehen nicht über der Bibel, sondern unter ihr, weil sie lebendiges Wort Gottes ist, weil der Geist Gottes das von ihm inspirierte Wort benutzen will, um zum Teil sehr konkret in meinen Alltag hineinzusprechen.

Folie Herr, sprich zu mir

Auf die Weise wird Lesen und Nachdenken Teil unserer Anbetung, unserer täglichen Begegnung mit Gott, auch wenn es der Teil ist, wo nicht wir zu Gott, sondern Gott zu uns redet.

Folie Bibel Hand

Und wenn er das tut, dann gibt es die Male, wo man beim Bibellesen *heiligen Boden* betritt, also merkt, jetzt hat Gott für mich mehr als das Manna am Morgen, also mehr als die Ration Bibel, die meine Seele täglich braucht, um den Tag zu meistern und halbwegs kluge

Entscheidungen zu fällen. Es gibt die Male, wo Gott im Herzen eines Gläubigen ein Feuer entzündet, wenn in mir etwas zum Klingen und Schwingen gebracht wird und ich den Eindruck nicht loswerde: Jetzt musst du genau aufpassen, jetzt brauchst du Zeit, jetzt gilt es – wie Mose – die Schuhe auszuziehen und genau zu hören, was die Stimme aus dem brennenden Busch zu sagen hat. So einen Moment verbinde ich mit dem Text, um den es heute geht.

Kommen wir zum Text selbst. Wir wissen schon: Johannes berichtet uns fast nur Material aus dem Leben Jesu, das seine Kollegen Matthäus, Markus und Lukas weggelassen haben. Heute wird es um eine Episode gehen, die Jesus für viele Menschen in einem komischen Licht erscheinen lässt: Die sogenannte *Tempelreinigung*.

Folie

Während die Synoptiker, also die ersten drei Evangelien im Neuen Testament, von einer Tempelreinigung berichten, die ganz am Ende von Jesu Wirkungszeit kurz vor der Kreuzigung stattfand, ist es für Johannes ganz wichtig darauf hinzuweisen, dass es noch eine andere Tempelreinigung gab; ganz am Anfang. Jesus hat zwei Mal im Tempel für Aufruhr gesorgt. Weil aber für Matthäus, Markus und Lukas das ganze erste Jahr im Dienst Jesu so gut wie keine Rolle spielt, berichten sie auch nicht von dieser ersten Tempelreinigung. Für sie ist der spätere Lehr- und Heilungsdienst Jesu in Galiläa ganz besonders wichtig. Sein erstes Jahr im Süden, in Judaä, teilweise an der Seite von Johannes dem Täufer und auch die häufigen Besuche Jesu in Jerusalem, die lassen sie weg.

Johannes 2,13: Und das Passah der Juden war nahe, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.

Das war nicht ungewöhnlich. Drei Mal im Jahr sollte jeder jüdische Mann nach Jerusalem gehen und dort vor Gott feiern: *Fest der ungesäuerten Brote* (nach Passah), *Pfingsten/Fest der Wochen* und *Laubhüttenfest* (5Mose 16,16). Wenn Jesus etwa 30 war, als sein Dienst anfang, dann war er den Weg nach Jerusalem schon oft gelaufen. Es war an sich nichts Besonderes. Ein Pilger unter vielen. Und man kann davon ausgehen, dass er schon oft im Tempel war und schon oft erlebt hatte, dass dort ein Treiben wie in einer Markthalle stattfand. Nur diesmal verhält sich Jesus ganz anders.

Johannes 2,14: Und er fand im Tempel die Ochsen-, Schaf- und Taubenverkäufer und die Wechsler sitzen.

Durch die großzügige Erweiterung des alten Tempelgeländes unter Herodes dem Großen (19-21 v. Chr. das Tempelgebäude, am Tempelberg-Komplex wird bis zum zur Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. im jüdischen Krieg durch Titus gebaut.) war Platz für Ochsen-, Schaf-

und Taubenverkäufer bzw. für Wechsler entstanden. Früher hatten die Kaufleute ihre Stände außerhalb des Tempels im Kidrontal und an den Hängen des Ölbergs, aber jetzt boten sie ihre Waren und Dienste im äußersten Tempelbezirk, dem sogenannten *Vorhof der Heiden* an. Die Tiere wurden für die Opfer benötigt. Die Wechsler brauchte man, um die Tempelsteuer¹ zu bezahlen. Und das ging eben nur in einer bestimmten Währung. Wer also von weiter weg zum Tempel kam, der konnte sich dort ein Opfertier kaufen und Geld tauschen. Dass die Kaufleute dabei ihre Monopolstellung ausnutzten, davon darf man ausgehen. An anderer Stelle wirft Jesus ihnen vor, dass sie aus dem Tempel eine *Räuberhöhle* gemacht haben (Matthäus 21,13). Jesus sieht also das Treiben und reagiert.

Folie

Johannes 2,15 Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, auch die Schafe und die Ochsen; und die Münzen der Wechsler schüttete er aus, und die Tische warf er um; 16 und zu den Taubenverkäufern sprach er: Nehmt dies weg von hier, macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus!

Ich stelle mir die Situation mehr als merkwürdig vor. Irgendwann besorgt sich Jesus Stricke, dann noch einen Stock, dann knotet er die Stricke an den Stock und es entsteht eine Geißel: Ein Stock mit Stricken dran. Und dann geht er mit seiner Geißel in den Tempel und fängt an, die Schafe und die Ochsen hinauszutreiben, dann wirft er die Tische der Wechsler um und befiehlt den Taubenverkäufern: *Nehmt dies weg von hier!* Komisch, dass ihn keiner aufhält. Vielleicht war er aber einfach viel zu wütend. So wütend und aufgebracht, dass niemand es wagte, sich ihm in den Weg zu stellen.

Macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus! Das ist sein Vorwurf. Der Tempel war ein Ort, um Gott zu begegnen. Es war nicht der Ort um Geschäfte zu machen. Und als *Sohn Gottes* kann Jesus es einfach nicht ertragen, dabei zuzusehen, wie der einzige Ort, an dem Heiden den Gott Israels anbeten konnten, beherrscht wurde von blökenden Schafen, dem Gestank nach Taubenmist und dem Gefeilsche um einen möglichst guten Wechselkurs. Und seine Lösung ist radikal. Er ist der Sohn und der Sohn räumt das *Haus* seines *Vaters* auf. Wie der Prophet Maleachi es vorhersagt, kommt der *HERR*, Gott selbst, *plötzlich zu seinem Tempel* (Maleachi 3,1).

Seine Jünger – zu diesem Zeitpunkt wohl erst einmal Johannes, Andreas, Petrus, Philippus und Nathanael, der in den anderen Evangelien Bartholomäus genannt wird¹ – stehen wohl

¹ In den Namenslisten folgt Bartholomäus (Sohn des Talmai) auf Philippus und Nathanael taucht als Name nicht auf.

<https://wol.jw.org/de/wol/d/r10/lp-x/1963170> (12.2.2020)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Nathanael_\(J%C3%BCnger\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Nathanael_(J%C3%BCnger)) (12.2.2020)

daneben, ich kann mir vorstellen, dass sie ein wenig betroffen sind, wie sie ihren Meister da wüten sehen und da fällt ihnen eine Bibelstelle ein:

Folie

Johannes 2,17: Seine Jünger gedachten daran, dass geschrieben steht: "Der Eifer um dein Haus verzehrt mich."

Ein Zitat aus Psalm 69,10: *Denn der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt und die Schmähungen derer, die dich schmähren sind auf mich gefallen.*

Ihr Lieben irgendwann weiß Jesus, dass er etwas tun muss. Der *Eifer um das Haus Gottes* verzehrt ihn. Er sieht die Zustände im Tempel und nach Jahren der Tatenlosigkeit ... man ärgert sich, ignoriert das Geschrei und den Gestank, erträgt den Lärm und das Schachern, aber irgendwann ist es genug. Es kommt der Punkt, wo Jesus sich entschließt aufzuräumen. Der Moment, wo er sich Stricke sucht, eine Geißel anfertigt, auf den ersten Ochsen zutritt und ihm eine überzieht, sodass der sich Richtung Ausgang auf den Weg macht, der erste Tisch, an den Jesus herantritt, ihn packt und umwirft, der erste Taubenhändler, der eine klare Ansage bekommt... *Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt*. Wo bleibt da die Milde? Die Geduld? Die Liebe? Ist das nicht ein wenig übertrieben? Muss man gleich zu so drastischen Maßnahmen greifen? Jesus, wie wäre es mit einer Anti-Aggressionstherapie? WUSA (und Ohrläppchen reiben)² oder ein Wutsack zum Drauf-Einprügeln? Muss es wirklich gleich eine Geißel sein? So ein Aufruhr – wofür? Das hat doch sogar Vorteile, wenn man im Tempel die Opfer kaufen und das Geld wechseln kann. Kurze Wege, prozessoptimiert. Jesus, denk doch mal ein bisschen pragmatisch. Aber Jesus kann nicht pragmatisch denken, er will nicht lieb sein... *Der Eifer um dein Haus verzehrt mich*.

Und es war dieser kleine Satz, der mich beim Bibellesen gepackt hat. Wirklich *gepackt*.

Wenn ich nämlich an das *Haus Gottes* denke, dann kann ich nicht anders als an Gemeinde denken. Im Neuen Bund gibt es keinen Tempel aus Steinen mehr, sondern einen Tempel aus Menschen. Jeder Christ ist ein lebendiger Stein im Haus Gottes (1Petrus 2,5) und zusammen sind wir der Tempel Gottes.

1Korinther 3,16.17: Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17 Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.

² Zum Verständnis s. Bad Boys II

Ich hatte gesagt, mich berührt das Thema von heute. Ich will euch sagen warum.

Ihr Lieben, ich bin unzufrieden damit, wie wir als Gemeinde unseren Auftrag erfüllen. Das klingt jetzt wie ein Vorwurf, aber darum geht es mir gar nicht, null.. Ich leide einfach wie Hund darunter, dass wir als Gemeinde so wenig Frucht für das Reich Gottes bringen. Und bevor jetzt jemand meint, ich würde die große Keule rausholen und auf euch alle einprügeln... nein, ich schau mir zuerst und erst einmal ausschließlich mein eigenes Leben an. Und ich muss mir ganz einfach die Frage stellen, wie lange ich noch damit leben will, dass sich im Moment kaum Menschen durch mich bekehren. Und ich muss mir die Frage stellen, woran das liegt.

Folie

Unser Auftrag als Gemeinde ist doch klar: **Gott lieben, Menschen lieben, Jünger machen.** *Gott lieben*, in einer intimen, mich prägenden Lebensbeziehung zu Gott leben, *Menschen lieben*, ihnen das Evangelium predigen und für sie da sein – innerhalb und außerhalb der Gemeinde – , *Jünger machen*, indem wir den jungen Gläubigen das an Vorbild und Lehre geben, was sie brauchen, damit sie reife Christen werden.

Wir haben in den letzten Jahren viel geschafft, aber bei *mir* ist etwas abhanden gekommen. Ich habe etwas verloren. Meinen Eifer für Mission, für die verlorenen Menschen da draußen. Bete ich für Menschen, die Gott nicht kennen? Ja, tue ich. Verbringe ich bewusst Zeit mit ihnen und suche nach Gelegenheiten, um Zeugnis zu geben? Ja, tue ich, könnte aber mehr sein. Mache ich mir Gedanken darüber, wie wir als Gemeinde evangelistisch nach außen gehen können? Ja, tue ich. Na, dann ist doch alles gut! Könnte man meinen, aber dann kommt so ein Text daher *Der Eifer um dein Haus verzehrt mich*, und ich merke plötzlich, dass ich den Biss verloren habe, Dienst nach Vorschrift mache und gut damit leben kann, dass wir eine der vielen Gemeinden in der Stadt sind, wo – was Bekehrungen angeht – nicht wirklich was passiert. Gut damit leben kann, dass sich kaum jemand durch mich bekehrt.

Folie

Der Eifer um dein Haus verzehrt mich. Nein, tut er nicht! Ich habe meine Ausreden gefunden. Mein Terminkalender ist voll. Und gleichzeitig kocht es in mir. Ich würde gern ein Geißel basteln und das aus meinem Leben hinaustreiben, was mich daran hindert mit dem Eifer Jesu unterwegs zu sein. Manchmal frage ich mich, ob ich alt werde oder vielleicht bin ich mutlos geworden, weil es so wenig sind, die sich bekehren und es mit Jesus ernst meinen. Seit ich diesen Text gelesen habe und den Eindruck hatte, dass er mich meint, dass Jesus mit seiner super krassen Aktion, meine Prioritäten in Frage stellen will, stelle ich mir

eine Frage: „Warum habe ich keinen Biss, mein Leben neu darauf auszurichten, den Tempel Gottes zu bauen?“ Und ich kann es euch nicht sagen!

Der Eifer um dein Haus verzehrt mich. Wenn ich diesen Vers höre, dann merke ich, dass sich bei mir etwas ändern muss. Und während ich darüber nachdenke und mir die Frage stelle, was das sein soll, erinnert mich der Heilige Geist an Haggai 1, wo der Prophet die Israeliten fragt, warum die nicht am Tempel weiterbauen. Sie hatten nach ihrer Rückkehr aus Babylon angefangen, den Tempel wieder aufzubauen, aber dann war ihr Bauprojekt ins Stocken geraten. Und Gott fragt vorwurfsvoll:

Haggai 1,4: Ist es für euch selber an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus (gemeint ist der Tempel) verödet daliegt?

Ist das vielleicht mein Problem? Ich baue mein Haus und das Haus Gottes hat für mich an Wichtigkeit verloren? Bin ich vielleicht einfach zu satt? Ist das vielleicht der Grund dafür, dass ich meine Nachbarn schon sehr lange nicht mehr eingeladen habe?

Ist das der Grund dafür warum ich nicht schon lange weinend auf den Knien liege und Gott darum bitte, dass er mir – wie damals zur Zeit Haggais, wenn man im Text weiterliest – mein Herz erweckt, um sein Haus zu bauen (vgl. Haggai 1,12-14)? Warum kann ich damit leben, dass der Tempel Gottes, die Gemeinde, öde daliegt – geistlich betrachtet eine Bauruine ist? Warum kann ich nicht einfach in mir den Schalter umlegen und wieder für Evangelisation und Jüngerschaft brennen?

Folie

Ich weiß es nicht. Ich bin am Beten. Ich bin dabei, mir selbst ein paar unangenehme Fragen zu stellen. Und Gott selbst lässt mich dabei nicht los. *Der Eifer um dein Haus verzehrt mich.* Ich wünsche mir, dass ich das auch sagen könnte. Und ich weiß, dass es einigen von euch ähnlich geht. Und deshalb lasst uns beten. Mehr fällt *mir* im Moment nicht ein. Lasst uns beten, dass wir erkennen, was für uns dran ist – für mich und dich und die Gemeinde als Ganzes. Lasst uns beten – jetzt ist Fastenzeit – lasst uns fasten und lasst uns erst damit aufhören, wenn wir die Entscheidung getroffen haben – Gott mit dem Eifer zu folgen, den wir im Leben Jesu sehen.

Der Eifer um dein Haus verzehrt mich.

AMEN

P.S. Damit mich keiner falsch versteht: Wir bauen am Tempel Gottes nicht nur durch Mission, sondern natürlich auch durch persönliche Heiligung, durch einen authentischen Gottesdienst, durch gesunde Ehen oder eine bibelnahe Verkündigung. In allen Bereichen

braucht es diesen Eifer, den wir bei Jesus sehen – mich hat einfach persönlich nur das Thema Mission angezeckt.

ⁱ Tempelsteuer: Jährlich wurden am 1. Adar, 1 ½ Monate vor dem Passah-Fest, Boten ins ganze Land Israel ausgeschickt, die allen Juden ankündigten, dass nun die Tempelsteuer von einem halben Silber-Schekel pro Kopf wieder bevorsteht. Dieses von Alexandra, der Witwe des Königs und Hohenpriesters Alexander Jannai, im 1. Jh. v. Chr. als jährliche Abgabe eingeführte Gesetz wurde auf 2. Mose 30,11-16 zurückgeführt. Der Hauptverwendungszweck der Schekel-Steuer bestand in der Finanzierung der kollektiven Opfer des Volkes Israel. Ab dem 15. Adar wurden allorts Wechselstuben eingerichtet, wo man die vielen verschiedenen im Umlauf befindlichen Währungen gegen ein beträchtliches Aufgeld umtauschen konnte. Die Tempelsteuer durfte nämlich nur in Form der Halbschekel entrichtet werden. Als Halbschekel verwendete man eine Doppeldrachme. Zu zweit konnte man auch einen Stater, eine VierDrachmenmünze abgeben. Ab dem 25. Adar war der Geldwechsel nur noch in Jerusalem und im Tempel zulässig.

© <http://www.kinderdienst.com/assets/matth%C3%A4us-17%2C24-27-die-zahlung-der-tempelsteuer2.pdf> (12.2.2020)

Man fragt sich zunächst, was es mit dieser Doppeldrachme auf sich hat. Aus 2. Mose 30,11-16 wissen wir, dass bei Volkszählungen (Vers 12) eine Sühnabgabe von einem halben Seke 1 zu leisten war. Dieses Sühngeld war jedoch nie als eine zu wiederholende Abgabe gedacht.

Diese Zusatzabgabe wurde offenbar zur Zeit Nehemias erhoben: „Und wir verpflichteten uns dazu, uns den dritten Teil eines Sekels im Jahr für den Dienst des Hauses unsers Gottes aufzuerlegen: für das Schichtbrot und das beständige Speisopfer und für das beständige Brandopfer und für das der Sabbate und der Neumonde, für die Feste und für die heiligen Dinge und für die Sündopfer, um Sühnung zu tun für Israel, und für alles Werk des Hauses unsers Gottes" (Neh 10,33.34).

Interessanterweise finden wir schon in 2. Chronika 24,6 unter der Regierung des gottesfürchtigen Königs Joas einen Hinweis auf eine solche Tempelabgabe: „Da rief der König Jojada, das Haupt, und sprach zu ihm: Warum hast du die Leviten nicht aufgefordert, aus Juda und Jerusalem die Steuer einzubringen, die Mose, der Knecht des Herrn, der Versammlung Israels für das Zelt des Zeugnisses auferlegt hat?" Eigenartig ist dies insofern, als wir in 2. Mose 30,16, worauf sich Joas offenbar bezieht, keinen Hinweis auf eine wiederholte Abgabe finden.

Wahrscheinlich hat sich diese zusätzliche Abgabe dann später eingebürgert, so dass Nehemia darauf Bezug nehmen konnte, dann auch die Verantwortlichen für den Tempel zur Zeit Jesu. Gott hatte diese Steuer nicht eingeführt, hat sie dann aber geduldet. So wendet sich der Herr Jesus hier auch nicht gegen diese Steuer als solche, sondern dagegen, dass sie von Ihm gefordert wird. Nach jüdischer Tradition wurde dieser Steuer am Ende des Monats Adar (vgl. Esra 6,15; Est 3,7; ungefähr März) erhoben, offensichtlich aber ging es hierbei um eine Tempelsteuer, die jeder Israelit ab Vollendung des 20. Lebensjahrs zu zahlen hatte, um den Erhalt des Tempels zu gewährleisten. Nur die Priester erhoben den Anspruch, von dieser Steuer ausgenommen zu sein, weil sie selbst für den Tempel „arbeiteten". Allerdings gab es Schriftgelehrte, die ihnen dieses Recht absprechen wollten.

Übrigens gibt diese Begebenheit durch den Bezug auf die Tempelsteuer einen gewissen Hinweis auf die Abfassungszeit des Evangeliums. Offensichtlich stand dieser Tempel noch und war auch diese Steuer für die Empfänger dieses Evangeliums noch aktuell. Wenn das so ist, müsste die Abfassung dieses Evangeliums vor der Zerstörung des Tempels erfolgt sein (vgl. auch Mt 5,23; 23,16 ff.; 24,1 ff.).

© <https://www.bibelpraxis.de/index.php?article.3281> (12.2.2020)